

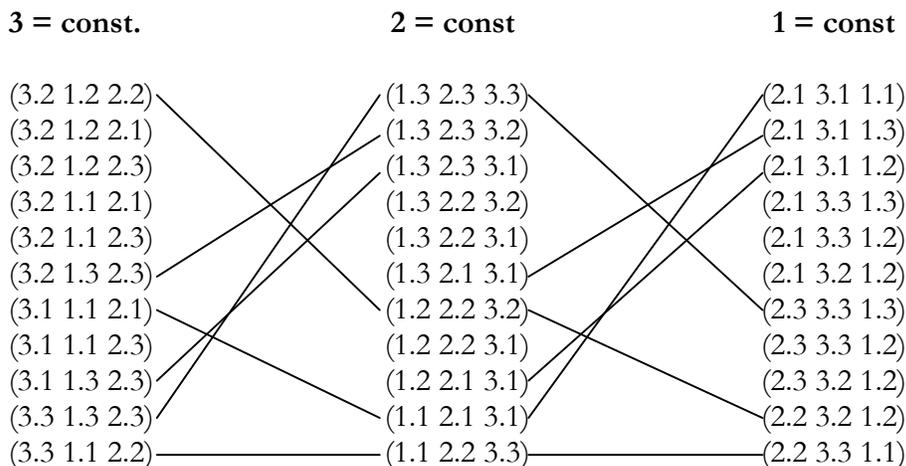
Die semiotische Gebrochenheit des Ichs

“Ich denke mir mein Ich durch ein Vervielfältigungsglas – und alle Gestalten, die sich um mich herum bewegen, sind Ichs.”

E.T.A.Hoffmann, Tagebücher. Nach der Ausgabe Hans v. Müllers mit Erläuterungen hrsg. von Friedrich Schnapp. München 1971, S. 107 (Tagebucheintrag vom 6.11.1809).

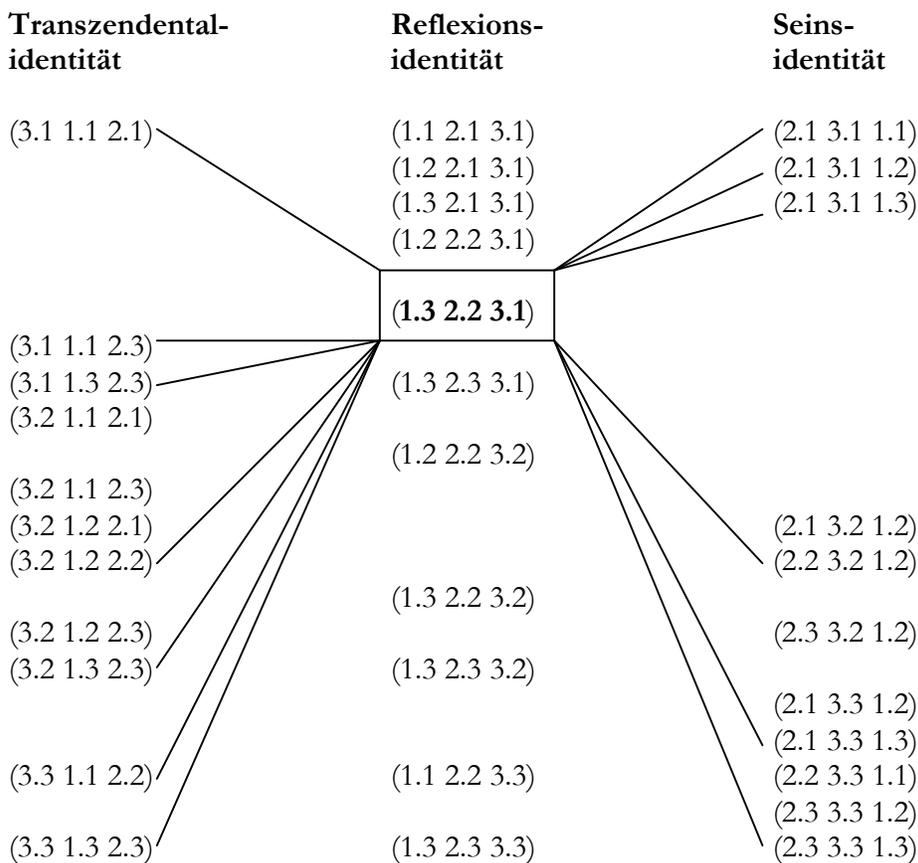
1. In Günthers “Bewusstsein der Maschinen” findet sich der folgende bemerkenswerte Text: “Das einzige Kriterium, an dem man ein Ich von einem Ding unterscheiden kann, ist dies, dass das erstere keine einfache und unmittelbare Identität, sondern statt dessen Reflexionsidentität besitzt. Kein Ich ist je ganz das, was es ist. Es ist nie völlig identisch mit sich selbst, weil es in sich reflektiert und damit in seiner Identität gebrochen ist. Alles Bewusst-Sein spiegelt sich, wie schon der Name sagt, im Sein und kann sich nur in diesem nicht-ichhaften Medium fassen. Es widerspricht deshalb dauernd sich selbst; denn es weiss sich wohl als Subjektivität, die allem blossen Sein und aller Dinglichkeit metaphysisch entgegengesetzt ist, und kann sich trotzdem nicht anders als in jenen Kategorien der Objektivität, also als Variante des Seins begreifen. Diese unaufhebbare Spaltung und reflexive Spannung finden ihren Ausdruck darin, dass das Ich im Gegensatz zum Ding eine ontologisch-zweiwertige – und zweideutige! – Existenz hat” (1963, S. 50).

2. In Toth (2008b) war gezeigt worden, dass man mit drei gruppentheoretischen Operationen ($\sigma_1, \sigma_2, \sigma_3$), ausgehend von den 10 Zeichenklassen, drei Gruppen von regulären und irregulären Zeichenklassen konstruieren kann, die der Bedingung genügen, dass jeweils einer der drei semiotischen Werte konstant ist. Ferner wurde gezeigt, dass diese konstanten semiotischen Werte nichts anderes als Thematisierungen der drei logischen Identitäten (Seinsidentität, Reflexionsidentität und Transzendentalidentität) sind:



Obwohl die drei Mengen von Zeichenklassen paarweise verschieden sind, sind die semiotischen Verbindungen zwischen ihren Zeichenklassen identisch. Ferner erkennt man leicht, dass nur die mittlere Menge von Zeichenklassen die eigenreale Zeichenklasse enthält, welche die genuine Zeichenklasse der Reflexionsidentität qua Eigenrealität darstellt. Dies stimmt mit der Feststellung Günthers zusammen, dass Reflexionsidentität die mittlere Position zwischen Seins- und Transzendentalidentität einnimmt.

Im folgenden stellen wir die Gebrochenheit des Ichs semiotisch dar. Dabei erkennen wir jedoch, dass es sich als Bewusst-Sein im Sinne Günthers nicht nur auf die Seinsidentität abstützt, sondern dass es auch im Spiegel seiner Transzendentalidentität stark gebrochen ist. Semiotisch gesprochen ist das Ich also sowohl nur Seite seiner mitteltheoretischen als auch zur Seite seiner interpretantentheoretischen Identität gebrochen. Ferner erkennt man aus dem folgenden Schema, dass im Rahmen der semiotischen Identitätstheorie der Satz von Walther (1982, S. 15), wonach die eigenreale Zeichenklasse durch mindestens ein Subzeichen mit jeder anderen Zeichenklasse zusammenhänge, aufgehoben ist. Wie man ferner sieht, hat die semiotische Reflexionsidentität sogar eine Zeichenverbindung mehr gemeinsam mit der Transzendentalidentität als mit der Seinsidentität:



Dass sich von diesem neuen Modell aus zahlreiche Anwendungen mit Themen ergeben, die ich vor allem in meinem Buch "In Transit" (Toth 2008a) thematisiert hatte, sei an dieser Stelle nur erwähnt.

Bibliographie

Günther, Gotthard, Das Bewusstsein der Maschinen. Krefeld 1963

Toth, Alfred, In Transit. A mathematical-semiotic theory of Decrease of Mind based on polycontextural Diamond Theory. Klagenfurt 2008 (2008a)

Toth, Alfred, Symplerose und Transjunktion. Ms. (2008b)

Walther, Elisabeth, Nachtrag zu Trichotomischen Triaden. In: Semiosis 27, 1982, S. 15-20

© Prof. Dr. A. Toth, 1.1.2009